

von einigen Millimetern Dicke bedeckte die Streckenlöze und die Zimmerung. Die Zerstörung der Zimmerung war an den Fußpunkten der Bremsberge am größten. Die Mauerdämme aus Backsteinen an diesen Punkten waren teilweise weggerissen und der Unterbau der Abzugsbühnen war zusammengefallen. Das Liegende der Bremsberge war an einigen Stellen tief aufgewühlt, man sah, daß die Explosion in den Bremsbergfeldern besondere Heftigkeit erreicht hatte. Aus natürlichen Gründen fand sie nämlich da die beste Nahrung an Kohlenstaub und ev. an Kohlenwasserstoff.

Am Montag vormittag (4. Febr.), genau 8 Tage nach dem Eintritt der Explosion, waren sämtliche Verunglückte geborgen. 149 brave Bergleute hatten einen schnellen Bergmannstod gefunden. Ein Schwerverletzter, Ludw. Rippel aus Heiligenwald hatte zwar das Licht der Sonne wieder gesehen, aber auch die Kunst der Ärzte vermochte ihn nicht dem Leben zu erhalten und somit beträgt die Gesamtzahl der Getöteten 150.

Am Dienstag Abend spät traf die Meldung bei der Grubenverwaltung ein, daß der Prinz Friedrich Leopold als Vertreter des Kaisers an der geplanten

### Leichenfeier

auf der Grube teilnehme. Die Vorbereitungen dazu wurden eiligst ins Werk gesetzt; die Toten wurden eingesargt. Die Berlesehalle der Grube ward in ein Leichenhaus umgewandelt. Ein Augenzeuge berichtet darüber folgendes: „... Hier mußten wir mit ansehen, wie die beklagenswerten Opfer der traurigen Katastrophe eingesargt wurden. Verstümmelt und viele davon schrecklich verbrannt, wurden die Toten in die Särge gehoben und das Totenkleid über sie ausgebreitet. Sodann betreten wir den nebenanliegenden Berleseraum, der auch zur Leichenfeier bestimmt und hergerichtet wurde. Daß hier Leichen lagen, konnte man auf den ersten Blick nicht sehen, wohl aber durch den Geruch wahrnehmen. Hier hatte man den Boden, welcher den Toten als Ruhestätte diente, nur sehr spärlich mit Stroh bedeckt. Keiner wagte näher zu treten, denn Entsetzen lähmte unsere Füße und ein Schauer durchrieselte unsern Körper beim Anblicke dieses Totenlagers. Erst die Worte eines Beamten, der uns aufforderte, die Toten zu betrachten und ihm mitzuteilen, wer sie seien, bewegen uns,

dieser  
überfi  
Die S  
die G  
sonder  
stand  
Toten  
ten ist  
Kopfe  
hören  
liche  
lich a

Mitte

im Ge  
und e

der S

T

schlage

der W

und

stande

Zahl.

Berun

die ef

mit T

wehter

war d

L

benach

Zuscha

der S

belegte

die D

dieser Aufforderung nachzukommen. Doch dieselbe war ganz überflüssig, denn an ein Erkennen war gar nicht zu denken. Die Körper der Unglücklichen waren ganz schwarz verbrannt, die Gesichter verzerrt, entstellt bis zur Unkenntlichkeit. Besonders eine Gruppe fesselte unsere Aufmerksamkeit. Sie bestand aus Vater, Mutter und Tochter, welche vor einem Toten standen. Fragend schauten sie sich an, dann wanderten ihre Blicke wieder zurück zum Toten. Ein Schütteln des Kopfes, ein tiefer Seufzer war alles, was zu sehen und zu hören war, denn sie waren im Unklaren, ob dieser Unglückliche ihr Sohn bezw. Bruder sei. Da dachte ich unwillkürlich an das Gedicht: „Das Erkennen“ worin es heißt:

„So sehr auch die Sonne sein Antlitz verbrannt, Das Mutteraug hat ihn doch gleich erkannt.“

Hier stand auch eine Mutter, aber mit einem Zweifel im Herzen, tief seufzend und untröstlich über die Ungewißheit, und ohne es zu wollen, kamen mir die Worte in den Sinn:

„Ja! So sehr hat das verheerende Feuer sein Antlitz verbrannt,  
Daß selbst dein liebendes Mutteraug ihn nicht mehr hat erkannt.“

Mit wehmütigem Herzen wandten wir uns weg von der Stelle des Schreckens.“

Dede und Wände waren mit schwarzem Tuche ausge schlagen und mit Kränzen aus Tanneneisern geziert. In der Mitte stand ein schwarzgedeckter Tisch mit einem Kreuzfiß und sechs brennenden Kerzen. An den Wänden entlang standen die Särge neben und aufeinander gegen 120 an der Zahl. Jeder Sarg trug eine Nummer und den Namen des Verunglückten. Vor der Halle war eine Art Bühne errichtet, die ebenfalls mit schwarzweißem Tuche ausge schlagen und mit Tannen geziert war. Von den Grubengebäuden herab wehten Trauerfahnen und auch der Unglücksfahcht Nr. 3 war damit versehen.

Ungezählte Tausende strömten von Mittag ab aus den benachbarten Orten herbei: Leidtragende, Teilnehmer und Zuschauer sammelten sich auf dem Grubenhofe. Die von der Schicht kommenden und zur Schicht gehenden Bergleute besetzten, zum Teil noch mit ihren Grubenlichtern versehen, die Dächer der ringsum liegenden Werksgebäude, wohin man

blicke, nichts als Menschen. Selbst die umherstehenden Bäume mußten als Aussichtsturm dienen. Für die beklagenswerten Angehörigen der Verunglückten hatte man Plätze in unmittelbarer Nähe der Totenhalle reserviert.

Der Vertreter des Kaisers Prinz Friedrich Leopold traf mit dem Minister Delbrück, Oberpräsident Freiherrn von Schorlemer, Oberberghauptmann v. Belsen, Regierungspräsident Bate, Landrat Freiherr Laur von Münchhofen (Otweiler) gegen 3 Uhr ein. Vor dem Zechenhaus stand die Geistlichkeit der Umgegend und die Grubenbeamten. Nach Ankunft des Prinzen spielte die Grubenkapelle den Choral: „Jesus meine Zuversicht.“

Sodann ergriff Se. Kgl. Hoheit das Wort:

„Se. Majestät der Kaiser haben mich beauftragt, hierhin zu eilen und den Hinterbliebenen und Trauernden seine innigste Teilnahme und sein herzlichstes Beileid auszusprechen. Se. Majestät hat mich auch hierhin gesandt, um zu sehen, wo es Not tut und Geldmittel zur Verfügung zu stellen. Ein Trost muß es für uns sein, daß die braven Knappen ihre Pflicht getan haben, wie es jedem Preußen geziemt und wir dies nicht anders gewohnt sind.“

Dechant Hansen-Mlingen hielt sodann etwa folgende Trauerrede:

„Geliebte in tiefer Trauer Versammelte! Groß ist der Schmerz, entsetzlich das Leid und der Jammer, der uns alle getroffen hat. Aber wir schauen nach oben und gedenken des trostreichen Wortes des Heilandes, das er gesprochen hat beim Evangelisten Johannes. Kap VI: „Wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch schon gestorben ist.“ Ja groß ist das Leid und der Schmerz, Vater, Sohn, Gatte, Kinder, sie sind hinweggerissen aus der liebenden Familie, und über aller Herzen liegt Trauer, tiefes Weh. Aber auch groß ist die Teilnahme aller, die wir alle in ewiger Liebe mit einander verbunden. Wir alle hegen ein inniges Mitleid, wir alle teilen den Schmerz in Bezug auf die, welche so plötzlich dahingerafft wurden. Das ruft innige Teilnahme hervor und wir empfinden so recht mit den Witwen und Waisen, was sie verloren haben. In diesem Schmerz und in dieser Not trauert mit uns das ganze Vaterland. Vor Ihnen steht ein erlauchter Prinz des kaiserlichen Hauses im Auftrage Sr. Majestät und hat allen das Beileid Sr. Majestät ausgesprochen. Das zeigt uns von neuem, daß der Kaiser ein wahrer Vater des Vaterlandes ist. Bringen wir Sr. Majestät dafür tiefen Dank dar und bitten wir Se. Kgl. Hoheit, diesen Dank gütigst vermitteln zu wollen. Nicht allein aus unserm Vaterlande, sondern über seine Grenzen hinaus finden wir Beileid und Trost. Von allen Seiten senden die Fürsten an Se. Majestät Beileidstelegramme. Auch Se. Heiligkeit Papst

Vin  
vielen  
als d  
ben u  
schläg  
Trost  
große  
cher t  
wird  
der S  
ein se  
erfüll  
wir, k  
wiede  
sehen,  
uns d  
einen  
wir is  
fleißig  
schent  
Himm  
Tröste  
ihren  
und i  
in de  
wird

an d  
Kap.  
hüllt,  
ihm  
nochn  
glüde  
der M  
Groß  
Bergl

der W  
Wir k  
den P  
die ih  
tung,  
unser  
in un  
Vorlie  
aber r

Pius X. ließ seine innige Theilnahme aussprechen und alle die vielen Fürsten und Staaten bekundeten tiefes Mitleid. Doch mehr als die irdischen Beileidskundgebungen ist der Trost im hl. Glauben und der hl. Religion. Gerade in den schwersten Schicksalsschlägen, gerade in den schwersten Stunden, wenn sonst nichts mehr Trost und Linderung bringen kann, dann zeigt sich vor allem die große Macht des Glaubens und der hl. Religion. Nichts kann eher trösten als das Wort des Herrn: Wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch gestorben ist. Wir beklagen die Toten, der Heiland aber sagt, daß sie leben. Ja sie leben und werden ein schöneres Leben erhalten; sie sind gestorben in treuer Pflichterfüllung, im Hinblick auf ihren Gott und Heiland, und so hoffen wir, daß sie dereinst dieser Freude theilhaftig werden und wir sie wiedersehen werden. Jetzt konnten manche sie leider nicht wiedersehen, sie nicht mehr erkennen, aber es kommt der Tag, da wir uns alle wiedersehen und wiedererkennen werden. Das muß uns einen großen Trost bieten in diesen schweren Tagen. Schauen wir in diesem Geiste auf zum göttlichen Heilande und beten wir fleißig und inständig zu ihm, daß er den Abgestorbenen bald schenken möge die ewige Ruhe und die Wonne der Freuden des Himmels. Beten wir fleißig, daß der Gott alles Trostes auch der Tröster sei den trauernden Hinterbliebenen und ihnen helfen möge, ihren Schmerz in Geduld und Ergebung zu tragen, er unser Trost und unsere Hoffnung. Das wolle uns geben der göttliche Heiland in der Erfüllung seines trostreichen Wortes: „Wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch schon gestorben ist.“

Superintendent de Wyl-Friedrichsthal knüpfte seine Rede an den Ausspruch des Klageliedes des Propheten Jeremias, Kap. 3, Vers 44: „Herr, Du hast Dich in eine Wolke verhüllt, wo ist ein Schmerz gleich unserm Schmerz.“ Nach ihm redete noch Handelsminister Delbrück. Er versicherte nochmals die Theilnahme des Kaisers an diesem großen Unglücke und wies auf die Geldmittel hin, welche der Kaiser, der Kronprinz und die Kronprinzessin, der Großherzog und Großherzogin von Baden spendeten und sprach dem Obersten Bergherrn Dank aus.

Weiter führte Minister Delbrück aus:

„Ich möchte hier als Chef der Bergverwaltung im Namen der Beamten versichern, daß auch wir herzlichen Anteil nehmen. Wir beklagen mit den Eltern die frische Jugend, wir trauern mit den Witwen, die ihre Männer verloren haben, mit den Familien, die ihres Ernährers beraubt sind. Wir Beamte der Bergverwaltung, vom Steiger bis zum Minister wissen, daß wir Gott und unserm königlichen Herrn verantwortlich sind für die Sicherheit in unsern Betrieben, umso schwerer ist es uns, wenn trotzdem alle Vorzicht vergeblich war. Wir müssen uns Gott fügen. Wir wollen aber unsere Pflicht tun treu bis zum Tode, wie es die Braven

taten, um welche wir trauern. Den Brauen aber rufe ich als letzten Gruß zu, mit dem sie zuerst auf der Grube begräht wurden und sie so oft gebraucht haben: „Gut auf!“

Bewegt und mit verhaltener Stimme erwiderten die Beamten und Bergleute vieltausendstimmig den alten deutschen Bergmannsgruß.

Nachdem dann noch der Bergbeamtengefangverein den Sterbechor: „Schlummere sanft“ gesungen, schloß die Bergkapelle die Feier mit dem Choral: „Wie sie so sanft ruhen“. Hierauf fuhr Prinz Friedrich Leopold nach St. Johann. — Am folgenden Tage mittags 12 Uhr erschien er nochmals am Förderbacht und ließ sich die Rettungsmannschaften vorstellen und dekorierte mehrere, die bei den Bergungsarbeiten Hervorragendes geleistet haben. Der Berginspektor Müller erhielt den Roten Adlerorden 4. Klasse, die Steiger Groß und Bartsch den Kronenorden 4. Klasse, 5 Bergleute das Allgemeine Ehrenzeichen. Die Namen derselben sind: Johann Brenner 6 und Joh. Heinz aus Heiligenwald, Fr. Schmidt 8 und Daniel Dieck 2 aus Landsweiler und Johann Mohr 9 aus Merzweiler. Weitere Auszeichnungen sollen für die sofort in Vorschlag Gebrachten noch erfolgen. Alsdann reiste er über Frankfurt nach Berlin zurück. —

Nach beendeter Totenfeier wurden die Leichen von der Staatsanwaltschaft freigegeben und bald konnte man sehen, wie einfache Bauerngespanne mit 2—3 Särgen beladen nach allen Himmelsrichtungen von der Grube aus den Heimatsdörfern zustrebten. Wer diese traurige „Heimkehr von der Schicht“ mit angesehen hat, dem wird sie tief im Gedächtnis bleiben. Auf der Straße von Landsweiler nach Schiffweiler folgte ein Leichenzug dem andern. Hier stehen auf einem Wagen vier Särge, dort fährt ein Schlitten, zwei Särge, die quer über den Schlitten gestellt sind, mit sich führend; dort tragen eine Anzahl Knappen, es sind Freunde des Verstorbenen und etliche Verwandte, die teure Last von der letzten Schicht nach Hause, wo die Kinder den Vater, die Gattin den Gatten, die Eltern den Sohn drei angstvolle, schmerzliche Tage vermisst hatten. Die bange Sorge ist der schrecklichen Gewißheit gewichen, und der Schmerz sucht sich in Tränen einen Ausweg. Den ganzen Nachmittag dauerte der Trauerzug.

„Als die Dunkelheit hereingebrochen war, begab ich mich auf den Weg nach Schiffweiler. Ich begegnete einem

Wagen, mit dem 6 der Berunglückten befördert wurden. Eine Anzahl junger Bergleute umgaben den Wagen. Ich fragte sie: Wohin fahrt Ihr: Nach Grügelborn und Freisen (Str. St. Wendel.)“ Sie müssen also noch einen Weg von 6 Stunden zurücklegen. Schweigend umgeben sie den Wagen, in der Hand die brennende Grubenlampe tragend. Mancher mochte bei sich denken: Vielleicht blüht auch dir einmal dieses Loß. Ein gleicher Transport begegnete mir, als ich nach Landsweiler zurückkehrte. Es war ein „Zug des Todes,“ der sich am Nachmittage da vor meinen Augen abspielte. Die Tragik des Augenblickes wurde noch dadurch vervollständigt, daß manche Familien die ihnen gebrachten Toten nicht annahmen, weil sie nicht ihre Angehörigen seien, weil Verwechslung vorliege.“ — Soweit die Schilderung eines Augenzeugen.

Gerade dieser letztere Umstand wird noch lange die betrübt Gemüter in großem Schmerz erhalten. Viele sind der Ansicht, daß man unter allen Umständen die Leichen in ihren Arbeitskleidern, namentlich mit den Schuhen und Bein- kleidern, hätte liegen lassen müssen, bis sie von den Angehörigen an den Kleidern sicher erkannt gewesen wären. Der Schmerz, nicht bloß sein Kind, seinen Gatten, seinen Vater verloren zu haben, sondern auch nicht zu wissen, wo seine Gebeine ruhen, ist gewiß sehr groß.

## Bergmannslos.

(Totenklage.)

1. O Gott, welch' trauervolle Kunde  
Geht hier im Ori von Mund zu Munde?  
Das Schreckliche ist also wahr?  
Berschmettert eine ganze Schar?
2. Die heute Nacht in vollem Leben  
Zur Arbeit munter sich begeben,  
Die liegen da nun starr und kalt,  
Dahingeschmettert mit Gewalt!
3. Da liegt er nun, der Gatte, Vater,  
Der der Familie Verater,  
Da liegt der fleiß'ge, gute Sohn,  
Die nun erhalten Himmelslohn.
4. Den Lohn erhalten sie, indessen  
Wer kann den jähen Schmerz ermessen,  
Der, ach, die Gattin, Kinder saht,  
Die nun zur Grube geh'n in Hast?